

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 160 (1994)

Heft: 4

Rubrik: ASMZ-Forum

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erdtruppe ohne Luftunterstützung

Ohne grosses Aufsehen wurde entschieden, dass künftig unsere Flugwaffe die Bodentruppen nicht mehr unterstützen wird. In der ASMZ 2/94 wird diesbezüglich über die Antwort von Bundesrat Villiger auf eine Interpellation im Ständerat berichtet. Hauptgründe seien: Zuwenige finanzielle Mittel, deshalb Setzen von Prioritäten, oder gemäss BR Villiger: «Mut zur Lücke». Nun, obwohl die Argumentation von BR Villiger einleuchtend erscheint, kann und darf sie so nicht hingenommen werden. Bodentruppen ohne direkte Luftunterstützung werden ihre Aufgaben kaum erfüllen können. Jüngste Konflikte haben dies eindrücklich bestätigt. Die Frage stellt sich anders: Wo wollen oder sollen wir den «Mut zur Lücke» haben! Derselbe Bundesrat hat in seinen Ausführungen zur A95 oft von «mehr Muskeln» gesprochen. Die Abschaffung der Luftunterstützung für die Bodentruppen entspricht dem nicht! Ein kleiner Blick in das Rüstungsprogramm 93 zeigt auf, wo eher Mut zur Lücke angebracht wäre! Es stellt sich z.B. die Frage, ob für 114 Mio. sFr. 180 000 neue Ausgangsbekleidungen nötig sind. Ob die zu mehr Muskeln verhelfen, ist mehr als fraglich!

Major W. Hasler, Eglisau

Vorgezogene Hunter-Stillegung, Beitrag des Kdt FF Trp in ASMZ 3/94

Endlich hat sich der Kommandant der Flieger- und Flab-Truppen entschlossen, offen zum Problem der Hunter-Stillegung, respektive zum Verzicht auf die Erdkampfunterstützung, Stellung zu nehmen. Sein Hauptargument für das Vorgehen der Geschäftsleitung des EMD sind die Geldknappheit und die Priorität der Luftverteidigung. Leider spricht er aber nicht, respektive zu wenig, über die drei wichtigsten Aspekte der Affäre:

1. Die starke Reduktion der Miliz im Pilotenkorps, welche während Jahrzehnten der Stolz und der Vorzeigetrumpf der Schweizer Armee war. In der auf wenige Kampfstaffeln zu-

sammengeschrumpften Flugwaffe kommt diese schon mit den aktiven oder ehemaligen Berufspiloten des Überwachungsgeschwaders aus. Sie verliert aber dabei die wertvolle Quelle der Kreativität, die Bildungsbreite, die exemplarische Motivation und Wertschätzung, welche die Milizpiloten bisher auszeichneten.

2. Noch viel schwerwiegender ist der Verzicht auf das operative Feuer unserer Armee und die öffentliche Deklaration dieser Lücke. Mit artilleristischen Mitteln wäre sie nur schwer zu schliessen: Auch an eine MLRS-Raketen-Beschaffung, welche mindestens zehn Jahre benötigen würde, ist gemäss GSC zurzeit nicht zu denken. Wenn wir schon eine recht moderne Armee haben, wieso wollen wir dann auf das operative Feuer auf denjenigen Sektor verzichten, wo die wichtigsten Waffensysteme und Truppenkonzentrationen eines Gegners stehen würden (operationelle Manövergruppen sind im Osten und Westen immer noch aktuell).

3. Die soeben beschlossene Liquidation der fliegerischen Erdkampfunterstützung ist zwar nicht ganz irreversibel, hat aber jetzt schon grosse Konsequenzen auf die Infrastruktur des Erdkampftrainings, entsprechende Schiessplätze und Munition sowie auf das Know-how unserer Piloten und von uns Erdtruppenkommandanten. Bis erneut eine brauchbare Organisation aufgebaut ist, bedarf es viel Zeit und Geld, denn die Erfahrungen der Zwischenzeit gehen uns nun verloren, ebenso wichtige Übungsgelände und Infrastrukturanlagen.

Es ist verständlich, wenn sich der Kdt FF Trp auf seine primäre Hauptaufgabe konzentrieren will, nachdem ihm nicht genug Geld zur Verfügung steht, respektive die Erdtruppenchefs die Bedeutung des operativen Fliegerfeuers (zu) wenig hoch einschätzen. Ohne Spezialanstrengung der eigenen Waffengattungen hätten zum Beispiel heute weder die Artillerie ihre modernen M-109, noch die Panzertruppen ihren kampfstarken Leopard 2.

Mit der Beschaffung des F/A-18 (A steht für Erdangriffstätigkeit) ist es nicht getan, da die F/A-18-Flotte viel zu klein ist. Wir haben während Jahren die Venoms durchgesucht, bis wir endlich F-5 (Tiger) kaufen konnten. Warum nicht wenigstens einen Kern von F-5 für

die Erdkampfunterstützung aufrechterhalten, nachdem wir doch modernste Maverick-Lenkwaffen und moderne Tiefabwurfbomben für sie besitzen. So könnten wir wenigstens die Erdkampferfahrung retten, bis die teuren Kampfhelikopter oder Erdkampf-F/A-18 kommen. Auch fremde Heere verfügen nicht ausnahmslos über Material, welches dem letzten Stand der Waffentwicklung entspricht.

Eines ist sicher: Eine nächste Kampfflugzeug-Beschaffung wird uns sehr viel mehr Schwierigkeiten bereiten, da viele im Volk verankerte Pro-motoren der Milizpiloten fehlen und wir Offiziere der Erdtruppen kaum mehr viel Verständnis für die Bedürfnisse der Flugwaffe aufbringen werden.

Oberstlt Türler Jürg,
Uitikon

Schweizer Blauhelme

Unter dem Titel «Mit dem Kopf oder mit dem Bauch?» (ASMZ Nr. 2) begründet Gustav Däniker die Notwendigkeit für den Einsatz von Schweizer Blauhelmen. Wer gegen die Vorlage stimmt, setzt die Schweiz einer «Selbstisolierung» aus und glaubt an den «Alleingang», der sicherheitspolitisch eine Illusion sei, weil heute keine Nation die zunehmenden Gefahren allein meistern könnte. Die Befürchtungen klingen ähnlich wie seinerzeit bei der EWR-Abstimmung: Wer nein sagt, zeigt den Völkern die kalte Schulter und schadet damit dem Image der Schweiz.

Die Idee, mit Blauhelmen den Krieg schon fern von unseren Grenzen einzudämmen, ist bestechend, aber angesichts der Tagessereignisse eine zweifelhafte Strategie. Die wunderlichen Manöver der UNO in Bosnien sind verständlich, muss diese Organisation doch verschiedenste, zum Teil gegensätzliche Interessen berücksichtigen. Ihre über 150 Mitglieder verfolgen unterschiedliche, zum Teil destruktive Ideologien, die mit entsprechenden Wertvorstellungen gekoppelt sind. Die Vereinten Nationen können nicht besser sein als die Völker, aus denen sie sich rekrutiert. Ziehen diese die Korruption dem Recht und den Krieg dem Frieden vor,

wird diese Organisation niemals in der Lage sein, dauerhaften Frieden zu schaffen. In der Zukunft sind deshalb ähnliche Schauplätze wie das gegenwärtige Bosnien zu befürchten.

Auf einen «Imagegewinn» durch Schweizer Blauhelme aus solchen Kriegsgebieten können wir gut verzichten. Die (ohnehin nicht vorhandenen) Mittel sollten wir mit gutem Gewissen im eigenen Land investieren. Eine Analyse unserer vielfältigen internationalen Beziehungen auf zahlreichen, sicherheitspolitisch durchaus relevanten Gebieten bestätigt, dass auch ohne zusätzliche UNO-Engagements und ausserhalb politischer und militärischer Bündnisse von einem «Alleingang» nicht die Rede sein kann.

Oblt R. Mosimann,
8400 Winterthur

Für sachliche Diskussion um Blauhelme

Es ist den in der Arbeitsgemeinschaft für eine wirksame Milizarmee (AWM) zusammengeschlossenen Organisation klar, dass sie mit dem deutlichen Erfolg vom 6. Juni 1993 nur ein Gefecht – wenn auch meiner Ansicht nach ein entscheidendes – des Kampfes für eine starke Armee gewonnen haben. Die nächsten beiden Initiativen – die Waffen- und Verbotsinitiative und die Halbierungs-Initiative – stehen schon bald auf der politischen Traktandenliste. Man kann schon heute sagen, dass dort die Miliz wiederum auftreten und mithelfen wird, diese beiden äusserst gefährlichen Initiativen zu Fall zu bringen.

Vorher können wir uns aber nicht ins Schneckenhaus zurückziehen. Die militärpolitische Diskussion der nächsten Monate wird leider nicht – wie ich gehofft habe – von der Einführung der Armee 95 dominiert. Das Medieninteresse konzentriert sich vielmehr auf die Frage der Blauhelme. Das Thema ist für die Medien deshalb viel interessanter, weil in dieser Frage die Armeebefürworter und Sieger vom 6. Juni 1993 gespalten sein werden. Nationalrat Gross hat im kleinen Kreis schon maliziös das

Szenario durchgespielt: Am 12. Juni 1994 sollen die Patrioten und Ewiggestrigen das Blauhelmgesetz zermalmen. Damit würde auch die Koalition, die den Armeeabschaffern die schwerste politische Niederlage bereitet hat, zerbrechen. Als Folge der Auseinandersetzungen unter den Armeebefürwortern würden die Chancen für die nächsten Vorelagen unter dem Segel «Armeeabschaffung in Raten» erhöht.

Lassen Sie mich zuerst festhalten, dass man in guten Treuen bei der Frage der Blauhelme geteilter Meinung sein kann. Und es wird auch gute Patrioten geben, die für die Blauhelm-Vorlage einstehen werden. Umgekehrt werden sich nicht nur Ewigestrige gegen die ausgreifende Komponente der schweizerischen Sicherheitspolitik wehren. Für mich persönlich sprechen vier Gründe für ein Ja:

1. Ich halte es für besser, die Konflikte an Ort und Stelle lösen zu versuchen.

2. Die Schweiz behält mit dem Blauhelm-Gesetz die Handlungsfreiheit, Truppen zu stellen oder nicht.

3. Besonders für die junge Generation wird dieser Friedensdienst attraktiv sein.

4. Unser negatives Image des Trittbrettfahrers, das wir mit der EWR-Abstimmung noch verstärkt haben, könnte etwas korrigiert werden.

Ich habe gesagt, dass wir Armeebefürworter uns in dieser Frage nicht einig sind. Wie also gehen wir mit dieser Tatsache um, damit wir uns nach dem sicheren heftigen Abstimmungskampf die Hände geben können und die Armeeabschaffer erneut bekämpfen können? Es gibt nur ein erfolgversprechendes Rezept: Sachlich bleiben! In jeder Stellungnahme ist zu sagen, worum es überhaupt geht, also zu informieren. Und hier sind Befürworter und Gegner der Blauhelme gefordert. Schlagworte wie «UNO-Beitritt durch die Hintertür» oder «Aufgabe der Neutralität» und ähnliches sind nicht nur unrichtig, sondern auch kurzsichtig. Und die Blauhelmbevölkerung müssen zugeben, dass die Blauhelme bis jetzt relativ wenig erreicht haben. Das Volk will von uns Armeeachverständigen sachliche und fundierte Informationen: Wir führen also keine Ja- oder Nein-Kampagne, sondern eine eigentliche Diskussionskampagne.

Die Vor- und Nachteile der Blauhelme sollen offen beleuchtet werden. Dass man zusätzlich seine persönliche Meinung in die Diskussion einbringt, ist nicht verboten, sondern sogar erwünscht. Nur so bleibt der enorme Goodwill bestehen, den wir in der Bevölkerung am 6. Juni 1993 gewonnen haben. Wenn wir so vorgehen werden, bin ich überzeugt, dass dieser Abstimmungskampf für uns für einmal nicht zum Existenzkampf wird. Das Blauhelm-Referendum ist deshalb eine Chance für die der AWM angeschlossenen Organisationen. Sie alle können mit einer geschickten Informationskampagne weiter an Glaubwürdigkeit in der Bevölkerung gewinnen. Wir werden also eine intellektuell hochstehende Debatte um die Aufgaben unserer Armee in der Zukunft führen. Und darauf freue ich mich in den nächsten Monaten!

Dr. Günter Heuberger,
Präsident der AWM,
Dietikon

Soll der MFD abgeschafft werden?

Ergänzender Kommentar zum Editorial der ASMZ 1/94 aus der «MFD-Zeitung» 1/94.

Wenn man die Unterlagen zur Armee 95 liest, die bis jetzt existieren, kann man schon auf diesen Gedanken kommen. Verlängerte Ausbildungszeit, keine eigenen Rekrutenschulen mehr, sondern nur noch Ausbildung in gemischten Rekrutenschulen. Selbstverständlich gilt dasselbe für alle Kadernschulen.

Ich finde es in Ordnung, dass die gleichen Kadernschulen vorgesehen sind für Frauen und Männer, was ja zum Teil bereits heute so ist. Aber was die Grundausbildung betrifft, haben mich die Änderungen erschreckt.

Vier Wochen Rekrutenschule sind nicht viel, aber weshalb gleich eine Verdoppelung? Wer weiß, wieviel Probleme schon bei vier Wochen aufgetaucht sind mit Arbeitgeber und Familie, kann sich leicht ausrechnen, was dies auf die Rekrutierungszahlen von Frauen ausmachen wird. Wer will schon seinen Arbeitsplatz oder eine Beziehung riskieren, um eine RS von acht Wochen zu machen. Vier Wochen sind meistens gerade noch «geschluckt» worden. Das haben Arbeitge-

ber, Freund oder Ehemann mit mehr oder weniger Fassung ertragen. Acht Wochen oder noch mehr, und das alles freiwillig?...

Eine bessere Gleichstellung wird nicht erreicht, wenn nur noch gemischte Rekrutenschulen stattfinden. Ich habe sogar den Eindruck, dass die Frauen, die ja dann doch wieder weniger lang ausgebildet werden, noch mehr benachteiligt sind. Von Fällen, wo die bisher getrennte Ausbildung Nachteile gebracht hätte, habe ich nie gehört. Wieso nicht das Problem der zu kleinen MFD-Rekrutenschulen mit dem Rotkreuzdienst zusammen lösen?

Was passiert im Falle der vorgesehenen Lösung mit unserer Dienststelle, unseren Verbänden? Ich werde das Gefühl nicht los, dass man uns Frauen in der Armee abschaffen will. Niemand will das auf sich nehmen, also wird eine Organisation angestrebt für die Frauen, die sich negativ auf den Bestand auswirken wird. Damit löst sich das Problem der Abschaffung in einigen Jahren von selbst!

Rita Schmidlin-Koller

Psychologische Schulung während der Offiziersausbildung

Mit grossem Interesse habe ich in der ASMZ (Nr. 2, Februar 1994) den Artikel über die Offiziersausbildung gelesen. Da ich im Moment gerade meinen Lt-Grad als Fk Zfhr abverdiene, stieß die Diskussionsrunde unter jungen Zugführern bei mir auf besondere Aufmerksamkeit.

Tatsache dessen, dass die Teilnehmer an der Diskussionsrunde alle aus sogenannten «Elite»-Einheiten stammten, wurde meines Erachtens ein Problemreich während der Diskussion nur sehr oberflächlich gestreift. Es ist der Bereich der Motivation. Die Probleme der Zfhr beschränken sich hier offenbar auf die Angst in den Bergen, das Schiessen im Regen oder die Durchhaltewoche. Eine Durchhaltewoche findet für die «Stäbler» in unserer Schule (L Trp RS in Schwyz) nicht einmal statt! Dennoch haben wir Zfhr alle Hände voll damit zu tun, die Rekruten zu motivieren und müssen mit schwierigen menschlichen Situationen fertig werden. Wie motiviere ich zum Beispiel Rekruten, welche

fest damit rechneten, am 1. Tag der RS aufgrund ärztlicher Zeugnisse entlassen zu werden, die dann aber trotzdem für «differenziert tauglich» erklärt werden? Oder wie reagiere ich, wenn einer meiner Rekruten bei der Stgw-Übergabe plötzlich in Tränen ausbricht? (Alles 1:1 erlebt)

Zwar hatten wir in der OS (MLT OS 2/93) Unterricht in der Menschenführung. Aus meiner (bisher nur kurzen) Erfahrung als Zfhr muss ich aber sagen, dass sie ungenügend war. Auch in der OS war das Problem, dass die «Stäbler» nur eine kleine Minderheit (eine halbe Klasse) waren. Die Aspiranten aller andern Klassen (Pz, Pz Gren, Rdf, Aufkl) werden als Zfhr wohl nur «freiwillige» Rekruten erhalten und kaum Probleme der geschilderten Art mit ihrem Zug haben. Oft kommen wir uns in den Stabsfunktionen (v.a. Fk und NaSdt) jedoch wie das «Sammelbecken» der Aushebung vor. Wir erhalten alle Rekruten, welche nicht recht wissen, zu welcher Waffengattung sie wollen und zudem nicht genug sportlich sind, um Füsiler oder Sanitäter zu werden. Dies hat sich noch verstärkt, seit der HD abgeschafft wurde und die sog. «differenzierte Diensttauglichkeit» eingeführt wurde.

So kann es kommen, dass ein Fk- oder Na Z bis zu 80% Trag-, Hebe- und Marschdispensierte hat! Diese Dispensen führen auch zu unangenehmen Spannungen unter den Rekruten selber (es müssen immer die gleichen «anpacken»).

Ich glaube daher, dass es sehr wichtig ist, in der OS diejenigen Aspiranten, welche mit solchen Problemen rechnen müssen, intensiver durch die entsprechenden Experten (Psychologen, Psychiater) auszubilden. Genauso, wie man eine Auftragsanalyse fürs Gefecht erlernen kann, kann man meines Erachtens auch das Verhalten in menschlichen Krisensituationen schulen.

Ich hoffe, dass ich hiermit eine Lücke für alle Zfhr gebrochen haben, welche nicht Rekruten haben, die nur darauf warten, das erstmal am Stgw riegeln zu dürfen.

Benjamin Schindler,
8713 Uerikon